Museen sind relevant.

Vision einer lebendigen Museumslandschaft Tirol

Abschlussbericht zum Prozess

Bereitgestellt von: tiMus, Verband Tiroler Museen

Stand: 28.1.2025

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung ... 3
1.1 Hintergrund und Kontext ... 3
1.2 Ziel und Zweck des Papers ... 3
1.3 Herangehensweise ... 3
2. Rahmenbedingungen und Herausforderungen in der Museumslandschaft Tirol ... 4
2.1 Gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen ... 4
2.2 Wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen ... 4
2.3 Technologische Veränderungen und Digitalisierung ... 5
2.4 Förderpolitik und Finanzierung von Kultur ... 5
3. Prozess ... 6
3.1 Ziele des Prozesses ... 6
3.2 Beteiligte Stakeholder und Akteur:innen ... 6
3.3 Wesentliche Erkenntnisse ... 7
3.3.1 Fragen der Sichtbarkeit und Relevanz ... 7
3.3.2 Ecosystem Map und Personas ... 10
4. Plan für eine lebendige Museumslandschaft Tirol ... 12
4.1 Relevanz der Museen für die Gesellschaft ... 12
4.2 Handlungsempfehlungen und Maßnahmen zur Umsetzung ... 13
5. Ausblick ... 16
5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse ... 16
5.2 Vorschläge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen ... 16
1. Langfristige und stabile Finanzierung sichern ... 17
2. Politische Unterstützung und Entscheidungsfindung verbessern ... 17
3. Kommunikation und Marketing optimieren ... 17
4. Bildung und gesellschaftliche Teilhabe fördern ... 18
5. Kooperationen und Netzwerke ausbauen ... 18
6. Strategien zur Steigerung der gesellschaftlichen Relevanz ... 18
7. Sichtbarkeit in den Medien steigern ... 19
5.3 Einladung zum Dialog und zur Zusammenarbeit ... 19
6. Anhang ... 20
6.1 Relevante Dokumente und Studien ... 20
6.1.1. Paper “Edition Perspektiven Tirols #3” ... 20
6.2 Fragensammlung ... 20
6.3 Liste der Beteiligten und Experten ... 22

1. Einleitung

1.1 Hintergrund und Kontext

Im Herbst 2021 wurde tiMus von einer 15-köpfigen Kolleg:innengruppe aus unterschiedlichen Tiroler Regionalmuseen gegründet. Nach dem Vorbild von Museumsverbänden wie in Südtirol, Oberösterreich oder der Steiermark und unterstützt von der Kulturabteilung des Landes Tirol setzt sich tiMus für Kooperation, Wissenstransfer und Erleichterungen in der Arbeit für unser kulturelles Erbe in Tirol ein.
tiMus organisiert Veranstaltungen mit Fortbildungscharakter für seine aktiven Mitglieder und konnte bereits einige Akzente im Bereich der Professionalisierung und eines guten Miteinanders und Voneinander-Lernens setzen. 2024 wurde ein Entwicklungsprozess gestartet, um sich dem Thema “Sichtbarkeit und Relevanz der Tiroler Museen” zu widmen.

1.2 Ziel und Zweck des Papers

Die Ergebnisse des Entwicklungsprozesses sind im vorliegenden Paper zusammengefasst.
Das Paper ist dabei keine bloße Ansammlung von Forderungen und Wünschen, vielmehr versteht tiMus es als eine **Einladung zur Zusammenarbeit an die Tiroler Museumslandschaft und das Land Tirol, insbesondere an die Kulturabteilung des Landes Tirols**.

Das Team von tiMus freut sich über Dialog über die dargelegten Inhalte und ist offen für Austausch.

1.3 Herangehensweise

Die Ausgangsfrage des Entwicklungsprozesses lautete:

Wie können wir es schaffen, dass die Tiroler Museumslandschaft an Sichtbarkeit und Relevanz gewinnt?

Gestartet wurde mit einem Museumstag am 25.1.2024 im “Forum Museum” des Ferdinandeums, unter breiter Beteiligung Tiroler Museen und wichtiger Stakeholder. Die Teilnehmer:innen wurden eingeladen, aus dem Alltag herauszutreten und gemeinsam in den großen Fragen „Wozu braucht es ein Museum, wozu leistet es einen Beitrag und was ist seine Rolle in der Gesellschaft?“ hineinzudenken. Um dabei nicht in der derzeitigen Situation zu verharren, sondern vielmehr aus der Zukunft und einer Soll-Perspektive heraus zu denken, wurde in einem “Zukünfte-Labor” gearbeitet.

Aus dieser Auseinandersetzung mit verschiedenen Zukunftsbildern wurden wichtige Fragen für die Gegenwart abgeleitet. Diese bildeten die Basis für einen zweiten Workshop am 18.6.2024 in kleinerem Kreis, dessen Ziel es war, ein vertiefendes Verständnis für den Kontext und die Stakeholder aufzubauen, um daraus konkrete Maßnahmen und Ideen zu formulieren, was die Museen in Tirol jetzt brauchen, um in Zukunft ein relevanter Teil der Kulturarbeit inmitten der Gesellschaft zu sein / zu bleiben oder noch mehr zu werden.

2. Rahmenbedingungen und Herausforderungen in der Museumslandschaft Tirol

2.1 Gesellschaftliche und kulturelle Entwicklungen

Die Museen in Tirol befinden sich in einem dynamisch wandelnden gesellschaftlichen und kulturellen Umfeld. Globalisierung, Digitalisierung und eine zunehmend diverse Bevölkerung prägen die Erwartungen an kulturelle Institutionen. Die Anforderungen an Museen sind Teilhabe und eine kritische Auseinandersetzung mit Themen wie Nachhaltigkeit, Migration und Identität. Museen stehen somit vor der **Aufgabe, ihre Rolle als Orte der Bildung, des Dialogs und der Begegnung neu zu definieren**.

Tirol ist stark von ländlichen Strukturen und der Pflege von Traditionen geprägt, wobei Brauchtum, Volkskultur und religiöse Feste fest in der Identität der Bevölkerung verankert sind. Museen finden sich hier in bewahrender und vermittelnder Tradition, die **sowohl für Einheimische als auch für Reisende und Gäste** von großer Bedeutung sind. Gleichzeitig erfordert der demografische Wandel – mit einer alternden Bevölkerung, Abwanderung und Zuwanderung – von Museen, auch neue, multikulturelle Perspektiven zu integrieren und als Orte der Integration zu agieren. Die Diskussionen um Massentourismus und kulturelle Identität verdeutlichen zudem die **vermittelnde Rolle der Museen zwischen Tradition und modernen, globalen Einflüssen.**

2.2 Wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen

Tirol ist stark vom Tourismus geprägt, der eine der wichtigsten Einnahmequellen darstellt und Museen vor allem in touristischen Gebieten zu **wichtigen kulturellen Attraktionen** macht. Insbesondere in den Winter- und Sommermonaten ziehen Museen nicht nur Einheimische, sondern auch eine Vielzahl von internationalen Gästen an, was eine hohe wirtschaftliche Abhängigkeit vom Tourismus zur Folge hat. Diese enge **Verknüpfung mit dem Tourismus bietet Chancen**, die Sichtbarkeit und Relevanz von Museen in einem breiteren, globalen Kontext zu erhöhen, gleichzeitig sollten Museen wichtige **Identifikationsorte für Menschen sein, die hier leben** und arbeiten. Darüber hinaus sollten **Museen am Land alle (brisante wie gefällige) Themen verhandeln**, welche die Gesellschaft, ihre Entwicklung und ihre Beziehung zur Natur reflektieren. Diese Aufgabe kann zu einem Spagat werden: Einerseits sind Museen Orte der **sichtbaren Identität einer Region**, andererseits befindet sich diese im **steten Wandel** und muss ständig reflektiert und neu interpretiert werden.

2.3 Technologische Veränderungen und Digitalisierung

Die **Digitalisierung verändert** nicht nur die Art und Weise, wie Sammlungen präsentiert und zugänglich gemacht werden, sondern auch die **Kommunikations- und Vermittlungsformen**. Gleichzeitig hat die Pandemie die Bedeutung von digitalen und hybriden Formaten hervorgehoben und die Museen dazu gedrängt, ihre Zugänge zu breiteren Zielgruppen zu erweitern. Diese Entwicklungen bergen **große Chancen für die Sichtbarkeit** von Museen, aber auch **Herausforderungen in Bezug auf Ressourcen, Innovationskraft und gesellschaftliche Relevanz.** In diesem komplexen Umfeld müssen Museen Strategien entwickeln, um sowohl ihre Relevanz zu sichern als auch ihre Sichtbarkeit zu erhöhen und weiterhin als kulturelle Ankerpunkte der Gesellschaft zu fungieren.

2.4 Förderpolitik und Finanzierung von Kultur

Politisch wird die Kulturförderung in Tirol maßgeblich durch lokale und regionale Behörden sowie durch den Bund unterstützt. Museen erfüllen als Institution die Funktion, gesellschaftspolitisch relevante Fragen zu thematisieren und zur Diskussion stellen. In dieser Eigenschaft - und nicht nur als Bewahrende vergangener Kulturen - müssen sie als relevant erachtet und finanziert werden.

Museen in Tirol müssen daher in einem Spannungsfeld von wirtschaftlichem Druck, politischer Förderung und kulturellem Auftrag agieren und gleichzeitig innovative Konzepte entwickeln, um langfristig sowohl ihre finanzielle Basis als auch ihre gesellschaftliche Relevanz zu sichern.

Dennoch bleibt die **langfristige Finanzierung oft eine Herausforderung, insbesondere für kleinere Museen**, die stärker auf kontinuierliche öffentliche Unterstützung angewiesen sind. Als tiMus - Verband für Tiroler Museen möchten wir anregen, dass es zunehmend als Modell erachtet wird, insbesondere **kleinere Museen in den ländlichen Regionen als Verbände gemeinsam zu organisieren** und dadurch eine Professionalisierung sowie eine nachhaltige Finanzierung zu erreichen. Viele Museen wurden durch ehrenamtliche Arbeit aufgebaut und geführt. Im Sinne einer zukunftsfähigen Museumslandschaft sollte es hier zu einer **Professionalisierung der Museen aus den Händen des Ehrenamts und in bezahlte Strukturen** kommen.

3. Prozess

3.1 Ziele des Prozesses

Ziel des Entwicklungsprozesses war eine gemeinsame Auseinandersetzung mit den Themen “Sichtbarkeit und Relevanz der Tiroler Museen”, die in Handlungsempfehlungen und Maßnahmen mündet – und im weitesten Sinne zur Transformation der Tiroler Museumslandschaft beiträgt.

Beim Museumstag wurden aus dem Zukünfte-Labor wichtige Fragen für die Gegenwart abgeleitet. Diese Fragen wurden sortiert und priorisiert und bildeten die Grundlage für weitere Arbeit, die Maßnahmenentwicklung für eine sichtbare und relevante Tiroler Museumslandschaft. Priorisiert wurden dabei jene Fragen, die sich mit dem Außen – dem Museumsökosystem befassen – also den Beziehungen mit dem Land Tirol, den Medien, Multiplikator:innen und Besucher:innen.

Der Fokus auf das Außen ergibt sich auch aus der Tatsache, dass tiMus bereits in die Entwicklung nach Innen (miteinander / voneinander lernen, Professionalisierung in spez. Themen, vernetzen ...) investiert und diese Arbeit bereits Früchte trägt: Trotz geringer Mittel gelingt es durch Formate wie Werkstatt-Gespräche, dass wertvolle Erfahrungen geteilt werden und so der Qualität und Professionalität in den einzelnen Häusern zugutekommen.

Umgangssprachlich formuliert könnte daher gesagt werden:

“Wir, die Tiroler Museen, haben kein Qualitätsproblem, wir haben eine Baustelle in der Vermittlung der Bedeutung unserer Arbeit.”

Von dieser Fokussierung ausgehend widmete sich der zweite Workshop dem Verständnis des Umfelds. Wer braucht die Museen – und wozu? Welchen Nutzen stiften die Museen (schon jetzt und potenziell)?

Die relevanten Stakeholder wurden beschrieben und deren Rolle für die Museen ebenso untersucht wie deren Erwartungen und Wünsche an die Museen.

Auf dieser Basis wurden Maßnahmen entwickelt, um die Sichtbarkeit und Relevanz der Tiroler Museen gut voranzubringen. Die Leitfrage ist dabei:

Was braucht Museumsarbeit in Tirol jetzt, um in Zukunft ein relevanter Teil der Kulturarbeit inmitten der Gesellschaft zu sein / zu bleiben, noch mehr zu werden.

3.2 Beteiligte Stakeholder und Akteur:innen

An dem partizipativen Entwicklungsprozess nahmen insgesamt 34 Personen aus den Tiroler Museen, sowie den Mitgliedern von tiMus und der Kulturabteilung des Landes Tirol teil (siehe Teilnehmer:innen-Liste im Anhang).

Am Museumstag waren über 30 Personen beteiligt, für den weiteren Prozess wurde ein kleineres Team zusammengestellt, um ressourcenschonend und fokussiert die Ergebnisse des ersten Teiles weiter zu vertiefen.

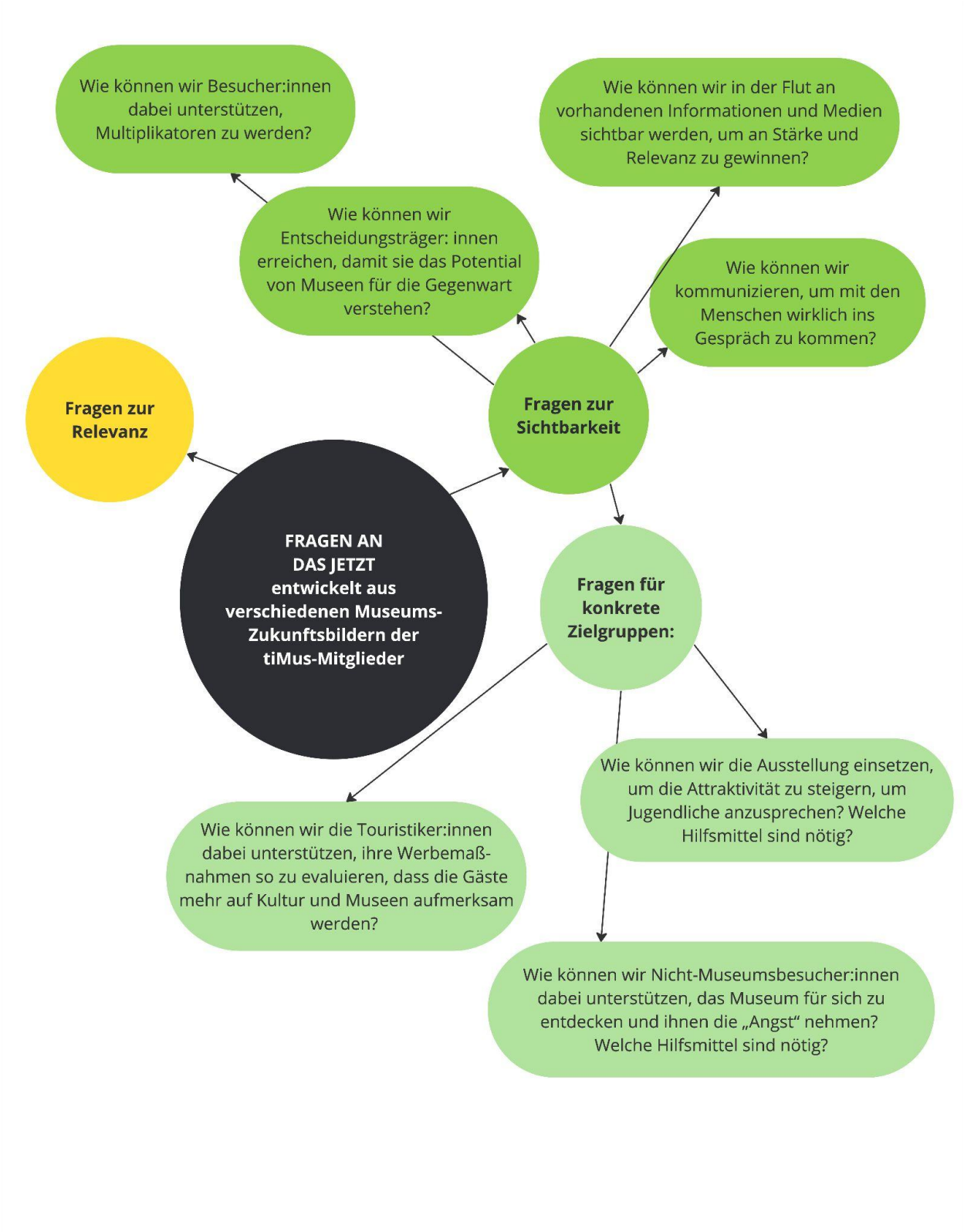
3.3 Wesentliche Erkenntnisse

3.3.1 Fragen der Sichtbarkeit und Relevanz

Wie vorangegangen beschrieben wurden beim Museumstag wichtige Fragen aus der Zukunft für die Gegenwart abgeleitet. Nachfolgend sind jene Fragen, die die Themen Sichtbarkeit und Relevanz der Tiroler Museen betreffen, abgebildet. Im Anhang finden sich die Fragen als Liste.

Fragen zur Relevanz

Fragen zur Sichtbarkeit



3.3.2 Ecosystem Map und Personas

Wenn es um Sichtbarkeit und Relevanz geht, ergeben sich, je nachdem aus welcher Perspektive heraus auf diese beiden Dimensionen geblickt wird, unterschiedliche Herausforderungen und Potentiale.

So ist die Sichtbarkeit und Relevanz beispielsweise bei Entscheidungsträger:innen in der Politik eine andere als bei Touristiker:innen oder oder Besucher:innen (und nochmals eine andere bei Nicht-Besucher:innen).

Im zweiten Workshop wurden daher eine Ecosystem Map[1] für die Museumslandschaft Tirol sowie Personas[2] entwickelt, um mehr über die unterschiedlichen Akteur:innen und deren Beziehungen zu lernen[3].

Die Tiroler Museumslandschaft zeigt **viele stabile und produktive Beziehungen zu mehreren wichtigen Akteuren**, darunter das Publikum, Mitarbeitende, ehrenamtliche Mitarbeiter:innen, Museumsvereine, regionale Medien, freie Kurator:innen und Schulen. Diese Verbindungen sind geprägt von einem wechselseitigen Austausch, der sowohl den Museen als auch den Partnern wertvolle Ressourcen wie Engagement, Wissen, Sinnstiftung und Sichtbarkeit bietet. Das Publikum und die Mitarbeitenden spielen natürlich eine zentrale Rolle im **Museumsökosystem**, indem sie durch ihre Beteiligung und ihr Engagement wesentlich zur Existenzberechtigung und Relevanz der Museen beitragen, und sind daher deshalb besonders genau zu betrachten.

Weitere interessante Erkenntnisse, die sich aus dieser Arbeit ableiten lassen und die den aktuellen Status und die Herausforderungen der Museen in Tirol widerspiegeln sind:

Potenziale für stärkere Zusammenarbeit mit Kulturabteilung und Tourismus

Die Zusammenarbeit zwischen den Museen und der **Kulturabteilung des Landes Tirol** soll gezielt ausgebaut werden, um die Museen langfristig zu stärken. Ebenso sind Dialog und Vernetzung mit zentralen **Stakeholdern im Tourismus** und den **Tourismusverbänden** ausbaufähig. Für die Museen sind dies beide wichtige Partner, die sie in ihrer Arbeit unterstützen könnten – sei es durch finanzielle Mittel, Sichtbarkeit oder Zugang zu politischem Einfluss. Zugleich braucht es Strukturen, die diese Vernetzung pflegen: zum Beispiel die noch bestehende, aber derzeit unbesetzte, Museumsservicestelle beim Land Tirol / Kulturabteilung - sowie eine Interessensvertretung in Form eines Museumsverbunds TiMUS.

Potenziale für neue Zielgruppen durch Beziehungen zu Szenen und Communities

Beziehungen zu informellen Szenen und Communities werden als “ok" eingeschätzt, was darauf hinweist, dass die Museen hier Potenzial haben, neue Zielgruppen zu erschließen. Informelle Szenen und Communities bieten den Museen die Möglichkeit, ihre Programme zu diversifizieren, neue Perspektiven einzubringen und ihr Profil zu schärfen. Gleichzeitig könnten diese neuen Zielgruppen von der Sichtbarkeit und den Austauschmöglichkeiten profitieren, welche die Museen bieten können.

---

[1] Eine Ecosystem Map macht alle Anspruchsgruppen und Dinge (Wer und Was), deren Bedeutung und deren Beziehungen sichtbar. Sie hilft dabei, die Stakeholder besser zu verstehen, Beziehungen besser zu pflegen, Herausforderungen aufzudecken und Ideen zu entwickeln.

[2] Personas sind prototypische Steckbriefe einer fiktiven Person, die für eine Stakeholdergruppe/Zielgruppe stehen.

[3] Natürlich sind die Ecosystem Maps für einzelne Museen vielfältig und können sich auch stark unterscheiden. So mögen die Beziehungen eines Museums mit den Schulen gut ausgebaut sein, während ein anderes Museum hier bislang nicht alles Potential ausschöpft.

Die Erkenntnisse aus der Ecosystem Map legen nahe, dass die Tiroler Museumslandschaft ihre funktionierenden Beziehungen weiter pflegen sollte, während sie sich gleichzeitig bemühen muss, Spannungen und Konflikte in strategisch wichtigen Partnerschaften zu lösen.

Potenziale für verbesserte Absprachen mit der Politik

Die Beziehungen zu Fördergeber/Stiftungen und zur Kommunalpolitik sind von einer gewissen Ambivalenz geprägt. Diese Partnerschaften bieten den Museen zwar finanzielle Unterstützung und politische Anerkennung, doch gleichzeitig erzeugen sie Abhängigkeiten und sind von Unsicherheiten geprägt (politische Wechsel), was eine langfristige Planung erschwert. Hier könnten verbesserte Dialoge und Absprachen notwendig sein, um die Kontinuität und Qualität dieser Partnerschaften zu sichern.

Abb.: Erkenntnisse aus dem Workshop und der Arbeit mit Ecosystem Map und Personas

4. Plan für eine lebendige Museumslandschaft Tirol

4.1 Relevanz der Museen für die Gesellschaft[4]

Die Tiroler Museumslandschaft besteht aus knapp 200 Museen.[5] Neben großen Mehrspartenmuseen, wie den *Tiroler Landesmuseen*, konfessionellen Sammlungen, wenigen spezifischen Themen und Sammlungen gewidmeten Museen oder eher Science-Center zuordenbaren Häusern wie etwa dem *Audioversum*, sind es v**or allem eine Vielzahl an kleineren, volkskundlich orientierten Museen**. Diese landläufig so genannten Heimatmuseen entwickelten sich in zwei Gründungsphasen am Beginn und Ende des 20. Jh. „als spezifischer Museumstyp in Reaktion auf befürchtete Verluste ländlicher Kultur".[6] Ideologisch zu Beginn der Konstruktion eines „Volksgeistes" verbunden, basierend auf einer Volkskunde, die bis in die Nachkriegszeit eine hartnäckige Allianz aus Heimat und Volk propagierte, fand **seit dem späten 20. Jh. eine Transformation vieler Tiroler Museen statt – von Sammlungs- und Wissensspeichern in Orte, die sich mit aktuellen Themen, gesellschaftspolitischen Fragen, mit Zeitgeschichte und Erinnerungskultur beschäftigen.** Zum Beispiel sind Erinnerungskultur, Zeit- und Migrationsgeschichte feststehender Teil der Programmatik des *Gemeindemuseum Absam,* des *Volkskunstmuseum* in Innsbruck oder des *Museum im Ballhaus* in Imst. Mit „Denkmal weiter" entstanden neue Impulse hinsichtlich Erinnerungskultur sogar im *Tirol-Panorama*, das eher auf konservative Weise eine Tiroler Identität repräsentiert, denn ein Identifikationsort zu sein. Ein nachhaltiges Erinnerungs-projekt wurde 2023/24 als gelungene Kollaboration und Kooperation zwischen den *Tiroler Landesmuseen*, mehreren Museen und dem Archiv in Schwaz, den *Klangspuren* und *erinnern.at* initiiert, um sich verstärkt mit der Zeit des Nationalsozialismus auseinanderzusetzen. Von Reutte bis Osttirol beschäftigen sich Museen mit „Südtiroler-Siedlungen" und der Zeit der Option. Andere Museen fokussieren spezifische Themen wie Spiritualität und Glaube, so das *Rablhaus* am Weerberg. Forschungen stehen ebenfalls in einigen Häusern im Vordergrund, viele Beispiele ließen sich dafür anführen, etwa in den *Ötztaler Museen* zum alpinen Baukulturerbe etc., im *Museum der Völker* in Schwaz vom Bund gefördert die Provenienz der Sammlungsobjekte.[7]

„Diese Fokussierungen, die als Publikationen, Vermittlungsprojekte, Ausstellungen oder Veranstaltungen, und manchmal leider auch gar nicht an die Öffentlichkeit gelangen, enthüllen Leerstellen oder brechen

[4] Siehe auch: Lisa Noggler: Kreativatlas Tirol. Tiroler Museen: Ihre gesellschaftspolitische Relevanz "am Land", Innsbruck 2024.

[5] Davon sind etwa 170 registriert, 31 tragen das Österreichische Museumsgütesiegel, das von ICOM Österreich und dem MUSEUMSBUND Österreich durch eine 6-köpfige Jury vergeben wird.

[6] Verena Teissl / Lisa Noggler: Transkulturelle und zeitgeschichtliche Semantisierungen von „Heimat(kulturen)" für Einheimische und Gäste in Tiroler Museen. In: Museumsbund Österreich (Hg.): Neues Museum, Schweres Erbe. Neue Kontexte auf alte Sichtweisen, März 2023, 34 – 37; sich beziehend auf: Liesenfeld, Gertraud, „Zwischendrin. Heimatpflege im Spannungsfeld von Volkskunde und Volkskultur", in: Olaf Bockhorn et al. (Hg.): Volkskunde in Österreich. Bausteine zu Geschichte, Methoden und Themenfeldern einer Ethnologica Austriaca. Innsbruck 2011, S. 529–550; sowie: Aschauer, Andrea, Die Museen im Bundesland Tirol. Bedeutung, Funktion und Perspektiven. Dokumentation und Analyse eines Kulturphänomens, Dissertation. Innsbruck 2007.

[7] Die intensivere Zusammenarbeit mit Forschungseinrichtungen wie Universitäten ist dringend notwendig, um auch in Zukunft die Erforschung von Kulturgut sicherzustellen. S. u.

festgeschriebene Deutungen im kollektiven Gedächtnis auf. Sie eröffnen zugleich ein postkoloniales, sozial- und polithistorisch gestütztes Geschichts- und Gegenwartsverständnis. Gleichzeitig kontrastieren sie die touristische Markenidentität Tirols, deren Narrativ von Ursprünglichkeit Brauchtum als einziges kulturelles Format integriert".[8]

So groß wie die Vielfalt der Museen, so groß ist – auch entlang der von ICOM empfohlenen Richtlinien - die Bandbreite der Schwerpunktsetzung. Hier sind die Herangehensweisen und die Angebote an das Museumspublikum mitunter in Praxis und Selbstverständnis unterschiedlich – wenn es beispielsweise um die Frage geht, ob und wie Museen als "Dritte Orte" fungieren können.

Die Fragestellung macht allerdings auch deutlich: **Die Auseinandersetzung damit, was Museen für die Gesellschaft sein können und sollen, ist dynamischer denn je.** Museen öffnen sich, je nach Schwerpunkt und Standort, für neue Aufgaben, verändern mitunter ihr Selbstverständnis - und bemühen sich, am Puls einer sich ebenfalls rasant verändernden Gesellschaft zu bleiben. Museen sind längst relevante Orte des Ausverhandelns aktueller Fragestellungen. **Diese Tatsache erweitert die Relevanz von Museen mit ihrer traditionellen Rolle als Bewahrer, Pfleger und Vermittelnde von materiellen und immateriellen Kulturgut um einen gegenwärtig sehr wichtigen Aspekt: Dem Schaffen von Dialogräumen. Diesen Dialogräumen kommt in Zeiten von digitaler Kommunikation und Filterblasen, Vereinsamung, Polarisierung und Populismus sowie Trends wie dem Sterben der ländlichen Wirtshäuser (als traditionelle Diskussions- und Dialogorte) große Relevanz zu.**

4.2 Handlungsempfehlungen und Maßnahmen zur Umsetzung

Um die Museumslandschaft Tirol nachhaltig zu stärken, braucht es weitere kontinuierliche Arbeit von "Museumsmenschen", die sich ehrenamtlich oder bezahlt dafür engagieren, die Relevanz von Museen zu erhalten.[9]

- **Es braucht Vernetzung, Erfahrungsaustausch, Zusammenarbeit zwischen den Museen:**[10]

Auch innerhalb der Museumslandschaft braucht es die Diskussion um den eigenen Auftrag in der Gesellschaft, um die Wahrnehmung und Wertschätzung der Vielstimmigkeit der heutigen Lebensrealitäten. Um die unterschiedlichen Kompetenzen und Erfahrungen, das Wissen und die Expertisen innerhalb der Kolleg:innenschaft – aber auch mit anderen Wissens- und Vermittlungssystemen wie Universitätsinstituten, mit Fachpersonen und Forschenden – nutzbar zu machen, braucht es eine intensive Kommunikationskultur. „Die Stärkung der Museen untereinander durch **gezielten Austausch und gegenseitige Unterstützung, der Abbau von Konkurrenzdenken, kostengünstige interne Fortbildungen**, **die Verbesserung der Stellung der Museen**

[8] Verena Teissl / Lisa Noggler, 36.

[9] Siehe auch: Lisa Noggler: Kreativatlas Tirol. Tiroler Museen: Ihre gesellschaftspolitische Relevanz "am Land", Innsbruck 2024.

[10] Der Wunsch nach intensiverem Austausch, der immer wieder in den wenigen Vernetzungstreffen, wie dem alljährlich stattfindenden „EUREGIO-Museumstag", artikuliert wurde, sowie ein fehlendes Angebot an nahe gelegenen Fortbildungsmöglichkeiten führte 2021 zur Gründung des Tiroler Museumsverbandes tiMus. An einer von tiMus gemeinsam mit den Tiroler Landesmuseen veranstalteten Auftakt zu einem Entwicklungsprozess wurden im Beisein einer Vertreterin der Kulturabteilung des Landes die Relevanz von Museen und deren Herausforderungen als Fragenkatalog formuliert, der in weiteren Treffen abgearbeitet werden soll. Die wesentlichen Themenaspekte sind hier genannt. Zu einigen Punkten gibt es bereits Gesprächsrunden mit den jeweiligen Landesvertreter:innen bzw. Stakeholdern.

in der Tiroler Kulturlandschaft, die Möglichkeit eines gemeinsamen Auftretens sowie die überregionale Vernetzung sind wesentliche Ziele“ vom 2021 gegründeten Tiroler Museumsverband tiMus. Eine Intensivierung dieser (ehrenamtlichen) Arbeit benötigt finanzielle und personelle Mittel. Die so genannten Werkstatt-Gespräche, die tiMus seit 2021 anbietet, greifen vielfältige Themen der Museumsarbeit auf.[11] Eine Intensivierung dieser kostenlosen Fortbildungsmöglichkeiten wäre wichtig, auch die kontinuierliche Kommunikation des Angebots nach außen!

Es braucht ein kooperierendes Arbeiten auch zwischen den großen Museen und den vielen kleinen in Tirol. Mit der neuen Direktion der Tiroler Landesmuseen startete eine engere, für beide Seiten fruchtbare Zusammenarbeit.

- **Es braucht finanzielle Absicherungen der Basisarbeit und mediale Aufmerksamkeit:**

Ein Großteil der Tiroler Museen basiert auf starken ehrenamtlichen Einsatz, angesichts knapper Budgets und des hohen Alters vieler Gründer:innen und Vereinsmitglieder, stellen die **Erhaltung der Häuser, der Sammlungen, eine zeitgemäße Vermittlung und vor allem auch die Kommunikation ihres Tuns eine große Herausforderung dar.**

Es braucht Entscheidungsträger:innen im Land, in den Gemeinden, die das Potential von Museen als Identifikationsorte in einer zunehmend pluralisierten, diversen und vielfältigen Gesellschaft verstehen und fördern. Wesentlich dafür ist eine **ausreichende finanzielle Unterstützung ohne inhaltliche Abhängigkeiten** oder in der Rolle von Bittsteller:innen.[12]

Und es braucht **Medien, die sich mit der Kultur- und Museumslandschaft als relevante gesellschaftspolitische Orte auseinandersetzen** und den sachlichen, inhaltlichen Diskurs über aktuelle Themen fördern und darüber berichten - etwa über den jährlich stattfindenden EUREGIO-Museumstag -, denn der **Trend, Kultur in den Print- und Onlinemedien zu marginalisieren (oder wiederum nur bestimmte Kulturschienen zu bedienen), ist besorgniserregend.**

Positive Beispiele für innovative Museumsarbeit können auf so vielen Kanälen sicht- und hörbar gemacht werden. Eine engere Zusammenarbeit mit verschiedenen Bildungseinrichtungen wäre wünschenswert, denn die strukturellen Voraussetzungen in Schulen oder der Erwachsenenbildung erleichtern die Zusammenarbeit mit Museen kaum. Anreise- und Abreisemöglichkeiten, fächerübergreifende Projekte und mehrmalige Besuche sind über Bundeskulturförderungen zu finanzieren. Eine flexiblere Arbeitsweise über ein Semester ist aber weder in Bildungseinrichtungen noch Museen möglich, dafür bräuchte es eine Projektstruktur an den Schulen und finanzielle Unterstützung für Reisekosten.

- **Es braucht strukturelle Unterstützung für museales Arbeiten - Beispiel Datenbank:**

Die Basis von Museen, ihre Sammlungen, sind im Sinne einer offenen, gesellschaftsrelevanten Arbeit als kulturelles Erbe immer wieder einem neuen Blick unterworfen. Ihre Erforschung, ihre Bewahrung, die

[11] 2021 wurden erstmals „Werkstatt-Gespräche“ organisiert, seither findet jährlich drei- bis fünfmal ein solches Fortbildungsangebot (zu Ausstellungsbetrieb, Kulturvermittlung, Öffentlichkeitsarbeit und Kommunikation bis hin zu Sammlungsmanagement, Depotorganisation und Objektbetreuung), jeweils in einem anderen Museum statt: Zusätzlich zum praxisbezogenen, fachlichen Input steht das Kennenlernen des jeweiligen Museums und der Mitarbeiter*innen im Vordergrund.

[12] Kontinuierliche Gespräche zwischen Kulturschaffenden und Landesvertreter:innen starteten im Februar 2024.

Interpretation der Objekte und das Zeigen neuer Perspektiven führt bundesweit gesehen nicht nur in die umfassende Digitalisierung der Sammlungen, sondern in eine **Bereitstellung des Wissens für die Allgemeinheit (Stichwort Kulturpool)**. Die bundesweiten Calls für Digitalisierungsprojekte (Einreichung BMKÖS) zeigen die Anforderungen an Museen (Qualität der Inventarisierung, Digitalisierung und Online-Verfügbarkeit) – diese **Standards sind in kleineren bzw. finanziell wenig dotierten Museen kaum zu erreichen**. Während viele andere Bundesländer mittlerweile auf eine gemeinsame Datenbanklösung setzen,[13] ist die Arbeit hier in Tirol aufgrund schwieriger bis unmöglicher Datenbankstrukturen, teurer und unleistbarer Aufrüstungen vielerorts völlig zum Erliegen gekommen. **Wissen geht verloren, Objekte können weder inventarisiert noch abgerufen werden. Es braucht eine rasche, gemeinsame, Tirol-weite Lösung.** Das hätte auch den Vorteil, Schlagwort-Systematiken (Thesaurus) etc. gemeinsam anzudenken, Suchsysteme Museen-übergreifend zu nutzen – bis zur Veröffentlichung von Sammlungsgruppen im Netz.

- **Es braucht neue Kollaborationen, Kooperationen, Allianzen – Beispiel Tourismus:**

Ein wichtiges Thema bildet die nicht immer konfliktfreie Beziehung zwischen Kultureinrichtungen und Akteur:innen im Tiroler Tourismus. „Eine gewisse Ratlosigkeit nach der Pandemie könnte zu neuen Strategien und einem respektvolleren Miteinander führen. Identitätsbeschwörungen müssen durch Identifikationsangebote ersetzt werden, um Tirol gleichermaßen für die hier Lebenden und hier Urlaubenden lebenswert zu gestalten.“[14] Die Positionierung der Museen innerhalb des sie umgebenden Raums ist herausfordernd, aber der Schlüssel, um Identifikation zu forcieren. **Die multiperspektivische Auseinandersetzung mit Kulturbegriffen und Räumen**, von mehreren „Heimatkulturen“, von kultureller Vielfalt, birgt aber vor allem auch **Chance für Synergien in Bezug auf einen modernisierten Kulturtourismus.**

- **Es braucht strukturelle Zusammenarbeit und das Nutzen von Synergien:**

Die gewachsene Museumslandschaft steht vor großen Herausforderungen. In den vergangenen Jahrzehnten sind zahlreiche kleine, ehrenamtlich aufgebaute und geführte Museen entstanden, die **bei einem Generationswechsel vor existenziellen Herausforderungen** stehen. Ein **Verbinden kleinerer Museen einer Region** kann eine Professionalisierung bewirken, eine Koordination der Vermittlungsarbeit und zugleich Synergien in der Museumsarbeit hinsichtlich Sammlung und Bewahrung. Gemeinsame Depots für Sammlungen, zusammengelegte Betriebsstrukturen, koordinierte Angebote können die Museumsarbeit in einer Region aufwerten und eine nachhaltige Finanzierung unterstützen.

Unsere Gesellschaft braucht Inspirationsräume für die Gegenwart und Zukunft – Museen sind relevante Orte dafür. **Die hier vorgeschlagenen Handlungsempfehlungen und Maßnahmen werden dazu beitragen, die Relevanz und Sichtbarkeit der Tiroler Museumslandschaft in der Gesellschaft zu erhöhen und gleichzeitig die Rolle der Museen als zentrale kulturelle Institutionen zu stärken.**

[13] Oberösterreich, Vorarlberg haben bereits eine gemeinsame Datenbanklösung, Salzburg ist mitten im Prozess, Niederösterreich und Steiermark diskutieren gerade einen gemeinsamen Thesaurus. Südtirol hat ebenfalls ein einheitliches System.

[14] Karl Berger / Lisa Noggler: TiMuS – Nutzbringende Museumskollaboration am Land, In: Museumsbund Österreich (Hg.): Neues Museum, Schweres Erbe. Neue Kontexte auf alte Sichtweisen, Oktober 2022, 66 – 67. Verena Teissl / Klaus Seltenheim: Kulturtourismus in Tirol. Chancen und Widerstände in einer Alpenregion, Bielefeld 2017. Gesprächsforcierende Initiativen zwischen Museen und Tourismusvertreter:innen wurden von der Kulturverwaltung des Landes Tirol begonnen.

5. Ausblick

5.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Mit der Überzeugung, dass Museen wichtige (und benötigte!) Diskussionsorte für gesellschaftspolitische Fragen sind, sein können und sein wollen, braucht es die Unterstützung von außen (Land Tirol, mediale Aufmerksamkeit …), aber auch einen stetigen Austauschprozess im musealen Feld, eine Koordination wie tiMus: Um die Relevanz und Sichtbarkeit der Museen langfristig zu sichern und weiter auszubauen, bedarf es einer gemeinsamen Anstrengung aller beteiligten Akteur:innen.

Der Verband Tiroler Museen tiMUs spielt dabei eine zentrale Rolle in der Professionalisierung der Museen, indem er Standards setzt, den fachlichen Austausch fördert und Museen auf ihrem Weg zur Weiterentwicklung begleitet. Gleichzeitig fördert die Kulturabteilung des Landes Tirol die kulturelle Entwicklung der Region und stellt wichtige finanzielle und strukturelle Mittel bereit, um die kulturelle Vielfalt und das museale Angebot zu sichern.

Dieses Paper zeigt mögliche Handlungsfelder und Maßnahmen auf. Besonders hervorzuheben ist dabei die Einrichtung einer neuen Koordinationsstelle. Denn die Ergebnisse zeigen deutlich: die Zukunft der Tiroler Museumslandschaft hängt vom Zusammenspiel ALLER Akteur:innen ab. Die Museen, der Museumsverband tiMus und die Kulturabteilung müssen gemeinsam daran arbeiten, die museale Seele und Infrastruktur zukunftsfähig weiterzuentwickeln, neue Zielgruppen zu erschließen und sie als Inspirationsräume für die Gegenwart und Zukunft erfahrbar machen. Nur durch diese enge und partnerschaftliche Zusammenarbeit kann die Tiroler Museumslandschaft ihr volles Potenzial entfalten und langfristig gestärkt werden.

5.2 Vorschläge zur Verbesserung der Rahmenbedingungen

Museen haben ein vielfältiges Aufgabengebiet, das ein ständiges “am Ball bleiben” erforderlich macht. Grundsätzlich orientieren sich alle Museen an der ICOM-Definition für den Museumsbetrieb. Der österreichische Museumsbund unterstützt die Professionalisierung von Museen in Form einer Empfehlung von Zielsetzungen. Das Bekenntnis zu diesen Zielen eines zeitgemäßen, professionellen Museumsbetriebes wird mit dem Österreichischen Museumsgütesiegel gekennzeichnet. Ziel einer guten Weiterentwicklung der Tiroler Museumslandschaft sollten möglichst viele mit einem Museumsgütesiegel gekennzeichnete Museen sein.

Hier müssen auch die Museumsbetreibenden selbst permanent weiterarbeiten - konkret etwa in folgenden Bereichen:

1. Langfristige und stabile Finanzierung sichern

- **Erhöhung der Kulturförderung**: Es wird deutlich, dass eine langfristige, stabile Finanzierung durch die öffentliche Hand notwendig ist, um den Betrieb und die Weiterentwicklung von Museen zu gewährleisten. Es sollte angestrebt werden, die Fördergelder zu erhöhen und dabei flexiblere Vergabekriterien zu schaffen, um innovative und multimediale Projekte stärker zu unterstützen.
- **Förderung von Innovationsprojekten**: Neben der klassischen Förderung für den Museumsbetrieb sollten gezielte Fördermittel für innovative Projekte wie digitale Transformation, Inklusionsprojekte oder nachhaltige Programme bereitgestellt werden. Diese könnten durch spezielle Förderprogramme von Stiftungen oder öffentlichen Kulturfonds unterstützt werden.
- **Private Sponsor:innen und Partnerschaften stärken**: Es könnte ein systematischer Ansatz entwickelt werden, um stärker private Sponsor:innen und Kooperationen mit Unternehmen zu gewinnen, die ein langfristiges Engagement im Kulturbereich suchen. Dabei könnten Kultur und Bildung als gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen betont werden.

2. Politische Unterstützung und Entscheidungsfindung verbessern

- **Förderung von Kultur als politischen Schwerpunkt etablieren**: Es wird deutlich, dass Museen eine stärkere Lobbyarbeit benötigen, um in der politischen Agenda präsenter zu sein. Regelmäßige politische Kulturforen oder „Museums-Dialoge“ könnten eingerichtet werden, um den Austausch zwischen Museumsleitungen und politischen Entscheidungsträger:innen zu fördern.
- **Langfristige Partnerschaften aufbauen**: Eine dauerhafte Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Landes Tirol und den Kommunen sollte institutionalisiert werden. Regelmäßige Meetings, in denen Museen ihre Bedürfnisse und Vorschläge direkt kommunizieren, könnten helfen, Missverständnisse und Spannungen abzubauen.
- **Die Einrichtung einer neuen Koordinationsstelle,** die die Aktivitäten des Museumsverbandes und der Kulturabteilung bündelt, ist ein wesentlicher Schritt, um die Zusammenarbeit zu intensivieren und Synergien zu nutzen. Als zentrale Schnittstelle soll die Koordinationsstelle dafür sorgen, dass strategische Ziele gemeinsam formuliert und umgesetzt werden. Sie koordiniert Projekte und den Dialog zwischen den Institutionen.

3. Kommunikation und Marketing optimieren

- **Zielgruppenspezifische Kommunikation ausbauen**: Kommunikationskanäle ändern sich. Es ist wichtig, die Kommunikation mit den Zielgruppen (z.B. Jugendliche, Nicht-Besucher:innen, Gäste) laufend anzupassen und zu verbessern. Eine professionelle Kommunikationsstrategie, die Social Media, Influencer-Kampagnen und zielgerichtete Marketingmaßnahmen kombiniert, steigert die Sichtbarkeit der Museen erheblich.
- **Kooperation mit Tourismusverbänden verstärken**: Die Zusammenarbeit mit den Tourismusverbänden muss intensiviert werden, um Kultur- und Museumsangebote als festen Bestandteil des touristischen Erlebnisses in Tirol zu etablieren. Museen könnten mit regionalen

Tourismusanbietern spezifische Kultur-Tourismus-Pakete schnüren oder „Kulturpässe“ für Besucher:innen anbieten.

4. Bildung und gesellschaftliche Teilhabe fördern

- **Bildungskooperationen vertiefen**: Die Kooperation mit Schulen soll ausgebaut werden, indem Museen regelmäßig als Lernorte genutzt und in den Schulunterricht integriert werden. Bildungsprogramme sollen auf die Lehrpläne abgestimmt und von Lehrmaterialien begleitet werden, um die Rolle der Museen als Bildungsinstitutionen zu festigen.
- **Niedrigschwellige Angebote für nicht-traditionelle Besucher:innengruppen**: Spezifische Programme und Angebote für Menschen, die Museen bislang nicht besuchen, bauen Barrieren ab. Hierzu gehören multikulturelle Projekte, die die Vielfalt der Gesellschaft widerspiegeln, sowie gezielte Programme für Flüchtlinge, Senior:innen oder Menschen mit geringem Einkommen. Ein kostenloser oder kostengünstiger Zugang an bestimmten Tagen senkt zusätzlich die Hemmschwelle.
- **Inklusion und Barrierefreiheit verbessern**: Es braucht den Fokus auf Barrierefreiheit, sowohl in physischer Hinsicht (Zugänglichkeit für Menschen mit Behinderungen) als auch in der didaktischen Vermittlung (z.B. leichte Sprache, taktile Führungen).

5. Kooperationen und Netzwerke ausbauen

- **Stärkere Vernetzung der Museen**: Museen in Tirol sollen stärker kooperieren, um Synergieeffekte zu erzielen. Gemeinsame Ausstellungen, Veranstaltungsreihen oder Werbemaßnahmen tragen dazu bei, Kosten zu reduzieren und eine größere Reichweite zu erzielen. Ein regionales Museumsnetzwerk kann als Plattform für den Austausch von Ressourcen und Ideen dienen.
- **Kooperation mit freien Kurator:innen und Künstler:innen stärken**: Die Zusammenarbeit mit externen Kurator:innen, Künstler:innen und Expert:innen kann dabei helfen, frische Ideen und neue Perspektiven in die Museumsarbeit einzubringen. Diese Kooperationen können gezielt gefördert und ausgeweitet werden, um das inhaltliche Angebot der Museen zu erweitern und zu diversifizieren.

6. Strategien zur Steigerung der gesellschaftlichen Relevanz

- **Museen als Orte der Begegnung und des Dialogs**: Museen sollten ihre Rolle als Orte der gesellschaftlichen Reflexion und des Austauschs verstärken. Dies kann durch regelmäßige Diskussionen, Workshops und Veranstaltungen zu aktuellen gesellschaftlichen Themen (z.B. Klimawandel, Migration, Diversität) geschehen, bei denen die Museumsbesucher:innen aktiv in den Dialog einbezogen werden.
- **Räume der Teilhabe schaffen**: Ausstellungen und museale Programme sollen bewusst Räume der Teilhabe und des offenen Dialogs schaffen, in denen sich Menschen aller gesellschaftlichen Schichten wiederfinden können. Partizipative Formate, bei denen Besucher:innen aktiv mitwirken, erhöhen die Relevanz der Museen für die Gesellschaft.
-

7. Sichtbarkeit in den Medien steigern

- **Medienarbeit professionalisieren**: Um in der Flut an Informationen und Medienberichten sichtbar zu bleiben, müssen Museen ihre PR- und Medienarbeit professionalisieren. Gezielte Presse-Strategien und die Einbindung von Kulturjournalist:innen und Influencer:innen würden helfen, die Museumslandschaft als wichtige Kulturträgerin stärker in den Medien zu verankern. Hier braucht es finanzielle und oft auch professionelle Unterstützung - sowie die Bereitschaft der Medien, Museen stärker zu kommunizieren.
- **Digitale Formate und virtuelle Museen**: Die Digitalisierung der Museen muss vorangetrieben werden, um über Online-Plattformen, virtuelle Ausstellungen und Social-Media-Kampagnen mehr Sichtbarkeit zu erreichen. Dies kann auch helfen, jüngere Zielgruppen anzusprechen, die verstärkt online nach kulturellen Angeboten suchen - und erleichtert nicht zuletzt Tourist:innen, museale Angebote zu finden.

5.3 Einladung zum Dialog und zur Zusammenarbeit

Die Museen Tirols sind mehr als nur Orte der Vergangenheit – sie sind lebendige Plattformen, die uns Raum geben, gemeinsam über die Gegenwart und Zukunft nachzudenken. Sie bieten uns die Möglichkeit, uns mit unserer Geschichte auseinanderzusetzen, neue Perspektiven zu entdecken und einen offenen Dialog über die drängenden Fragen unserer Zeit zu führen. Doch all dies kann nur gelingen, wenn wir zusammenarbeiten.

Es braucht die tatkräftige Unterstützung der Politik, den engagierten Austausch mit der Gesellschaft, die kreative Energie der Kulturakteur:innen und die Zusammenarbeit mit der Wissenschaft und dem Tourismus. **Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, die Museen zu einem Ort des Austauschs, der Begegnung und der Teilhabe zu machen – für Jung und Alt, für Einheimische und Gäste, für alle, die Teil dieser Gemeinschaft sind. Die Türen der Museen stehen offen – lassen Sie uns diese Räume mit Leben füllen und die Zukunft gemeinsam gestalten.**

6. Anhang

6.1 Relevante Dokumente und Studien

6.1.1. Paper "Edition Perspektiven Tirols #3"

https://www.lebensraum.tirol/wp-content/uploads/2024/02/lrt_edition_1_lebensraum-tirol-2030_fin_screen.pdf [eingesehen am 28.1.2025]

6.2 Fragensammlung

Fragen an das Jetzt – entwickelt aus verschiedenen Museums-Zukunftsbildern der tiMus-Mitglieder (siehe 3.3.1.). Reihenfolge: zuerst die grundsätzlichen, übergeordneten Fragen – dann die nachfolgenden umsetzungsorientierten Fragen.

Fragen zur Sichtbarkeit:

Wie können wir Entscheidungsträger:innen erreichen, damit sie das Potential von Museen für die Gegenwart verstehen?

Wie können wir Besucher:innen dabei unterstützen, Multiplikatoren zu werden?

Wie können wir kommunizieren, um mit den Menschen wirklich ins Gespräch zu kommen?

Wie können wir in der Flut an vorhandenen Informationen und Medien sichtbar werden, um an Stärke und Relevanz zu gewinnen?

Fragen der Sichtbarkeit mit konkreter Zielrichtung/für konkrete Zielgruppen:

Wie können wir die Ausstellung einsetzen, um die Attraktivität zu steigern, um Jugendliche anzusprechen? Welche Hilfsmittel sind nötig?

Wie können wir Nicht-Museumsbesucher:innen dabei unterstützen, das Museum für sich zu entdecken und ihnen die „Angst" nehmen?

Wie können wir die Touristiker:innen dabei unterstützen, ihre Werbemaßnahmen so zu evaluieren, dass die Gäste mehr auf Kultur und Museen aufmerksam werden?

Fragen zur Relevanz:

Wie können wir die Gesellschaft dabei unterstützen, das Museum als Ort zu begreifen, so dass sie die Begegnung als Bereicherung in ihrem Leben empfinden?

Welche Grundlagen können wir schaffen, mit denen wir das Museum für Menschen aus allen gesellschaftlichen Gruppen besuchenswert machen?

Wie können wir Barrieren abbauen und ein Bewusstsein in der Gesellschaft verankern, dass Museen selbstverständlicher Teil der eigenen Identität werden?

Wie können wir Entscheidungsträger:innen von der Relevanz von Museen im kollektiven Bewusstsein überzeugen?

Wie können wir auftreten, damit wir ernstgenommen werden?

Wie können wir Entscheidungsträger:innen von der Relevanz von Museen überzeugen, so dass deren Zukunft ganzheitlich gesichert wird?

Fragen der Relevanz mit konkreter Zielrichtung für konkrete Zielgruppen:

Wie können wir Museen so gestalten, dass Besucher:innen mit Stoff/Fragen zum Nachdenken heimgehen?

Welche Räume können wir gestalten, um gesellschaftliche Relevanz (Akzeptanz) zu erreichen und das Gefühl geben, dass die Menschen sehen „ich gehöre dazu“?

Wie können wir museumsferne Menschen dabei unterstützen, dass sie ins Museum kommen?

Wie können wir Jung & Alt dabei unterstützen, die jeweiligen Erfahrungen im musealen, offenen Raum auszutauschen?

Wie können wir Flüchtlinge unterstützen, so dass sie unsere Kultur besser verstehen? (Diversität)

Wie können wir Menschen dabei unterstützen, im Museum ihre Fragen/Sorgen zu teilen, damit gemeinsam Lösungen gefunden werden?

Wie können wir aus Orten für Objekte Räume der Ideen machen – und sie so kommunizieren?

Wie können wir die Medien dabei unterstützen, Museen als wertvoll darzustellen bzw. einen sachlichen/inhaltlichen Diskurs zu kreieren?

6.3 Liste der Beteiligten und Expert:innen

Christian Anich, Naturwissenschaftliche Sammlung Tiroler Landesmuseen
Thomas Bertagnolli, Leiter Museum Tiroler Bauernhöfe, Kramsach
Karl Berger, Leiter Tiroler Volkskunstmuseum
Johanna Böhm, Grafische Sammlung Tiroler Landesmuseen
Rosanna Dematté, Sonderprojekte Tiroler Landesmuseen
Jörg Eder, Chronisten- und Museumsteam Heimatmuseum Oberhofen im Inntal
Marianne Erber, Stadtarchiv Kitzbühel
Johann Erhard, Tiroler Bergbau und Hüttenmuseum, Brixlegg

Peter Fischer, Leiter Museum St. Johann in Tirol
Christine Gamper, Kulturabteilung Telfs (mit Noaflhaus und Villa Schindler)
Lena Ganahl, Leiterin Klocker Museum, Hall in Tirol
Stefanie Heim, tiMus
Edith Hessenberger, tiMus, Leiterin Ötztaler Museen
Ulrike Hofer, Ältere kunstgeschichtliche Sammlung Tiroler Landesmuseen
Ernst Hornstein, Obmann Museumsverein Reutte
Martin Kofler, Leiter Tiroler Archiv für photographische Dokumentation und Kunst, Lienz
Peter Leiter, Präsident Museumsverein Burg Heinfels; Obmann Kulturspur-Kulturnetzwerk Osttirol
Laura Manfredi, Kulturvermittlung Tiroler Landesmuseen
Günther Moschig, Kunsthistoriker und Ausstellungskurator
Waltraud Moser, Bergbaumuseum, Wildschönau
Natascha Müllauer, Lebensraum Holding GmbH
Sabine Neuner, Heimat- und Krippenmuseum Zirl
Lisa Noggler-Gürtler, tiMus, Museum der Völker, Schwaz
Bianca Ober, Museum der Völker, Schwaz
Helmut Pöll, Gemeinde Galtür, Alpinarium Galtür
Andreas Rudigier, Direktor der Tiroler Landesmuseen
Arno Ritter, Autor und Leiter des „aut. architektur und tirol“
Veronika Sandbichler, Direktorin Schloss Ambras
Vero Schürr, Leiterin Ausstellung und Publikation Tiroler Landesmuseen
Manfred Schwarz, Autor und Kulturvermittler
Roland Sila, Leiter Bibliothek Tiroler Landesmuseen
Wido Sieberer, Museum Kitzbühel – Sammlung Alfons Walde
Julia Sparber-Ablinger, Leiterin Audioversum
Johann Strobl, Tiroler Bergbau und Hüttenmuseum Brixlegg
Renate Ursprunger, Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
Christine Weirather, timus Stadtmuseum Hall
Katharina Walter, Leiterin Kulturvermittlung Tiroler Landesmuseen
Melanie Wiener, Stv. Leiterin der Kulturabteilung des Landes Tirol

Prozess-Begleitung und Workshop-Moderation:
Isabella Natter-Spets und Isabelle Goller, Estuar
Schubertstraße 1, 6850 Dornbirn
+43 (0)664 46 49 188, ahoi@estuar.at
www.estuar.at | www.futura-yeah.at

Auf Initiative von: tiMus
Christine Weirather, Lisa Noggler-Gürtler, Wido Sieberer, Peter Fischer,
Peter Leiter, Sandra Marsoun-Kaindl, Edith Hessenberger